

Als ich mein Kinderzimmer zum ersten Mal seit langer Zeit wieder betrat, sind bereits Spinnen in die Ecken am Boden und an der Decke eingezogen.

Auf meinen Möbeln hatte sich eine hauchdünne Staubschicht niedergelegt und auf dem Boden vor meinem Bett stapelten sich Kisten mit Klamotten, Erinnerungen, Schulsachen, und noch mehr Klamotten.

Es ist sehr still, hier in meinem Kinderzimmer.

„Ist das hier noch mein Zuhause?“, frage ich mich, meine Blicke durch den Raum schweifend. „Zuhause“, denke ich. „Was ist das schon?“. Eigentlich antworte ich auf diese Frage immer, dass meine zwei Schuhe mein Zuhause sind, und ich überall auf der Welt zuhause bin. Meine Kindheit hier, alles, was danach kam, woanders. Zwei voneinander getrennte Welten, zwei voneinander getrennte Menschen.

Aber es scheint, als könnte mein Kinderzimmer über diese Antwort nur lachen.

Von draußen drängen durch das geöffnete Fenster die Geräusche des Landlebens an mein Ohr. Ich höre Schafe, Trecker und Vögel. In weiter Ferne irgendwo ein Windrad.

Windräder scheinen in der Zwischenzeit ein heikles Thema geworden zu sein, hier in Dithmarschen. „Dithmarschen“, denke ich. „Dith-mar-schen“. Wie das Bier, was es, wie wenige von uns, über die Elbe hinaus in die weite Welt, oder zumindest die Republik, geschafft hat.

Ich war froh, als ich die Chance hatte, Dithmarschen zu verlassen. Das war nichts für mich. Nicht mehr. Das Kind in mir sieht das ähnlich, auch wenn es die Abendteuer im Vorland auf den Sandbergen vermissen wird. Das schrille Kreischen der Möwen, der salzige Duft des Wattenmeeres, der stürmische Wind der Nordsee – all das waren des Mädchens ständige Begleiter, die ihr zeigten, dass Freiheit stürmisch, abenteuerlich und salzig schmeckte.

Sie sitzt vor mir in meinem Kinderzimmer auf dem Fußboden und träumt davon, endlich älter zu werden. Sie kann es kaum erwarten, hat Lust auf Großstadt, auf Menschen, die sie verstehen, auf andere Abendteuer. Nach Hamburg und drüber hinaus. Die Welt entdecken. Sich selbst finden. Und verlieren. Dabei vielleicht etwas gewinnen.

Meinem Kinderzimmer jedoch scheint es egal zu sein, ob ich die Welt entdeckt, mich selbst gefunden oder verloren habe. Hier bin ich immer noch das Mädchen, das einfach nur träumt.

Ich setze mich neben sie, zwischen die Kisten voller Klamotten, Erinnerungen und Schulsachen. Und Spinnen. Das Mädchen aber stört das nicht, sie sieht sie nicht einmal.

„*Schau mal*“, sagt sie und zeigt auf einen Stapel Bücher. „*Ich war heute mit Mama in Meldorf, und wir waren in dem Buchladen in dem alten Haus mit den großen Fenstern und der schiefen Tür. Und in dem Schuhladen, weil ich brauchte neue Schuhe, weil meine Füße so groß geworden sind.*“ Stolz präsentiert sie mir ihre neuen, kleinen Schuhe. Ein Paar Sandalen, verziert mit bunten Blumen.

Ich erinnere mich an die Schuhe und das Schuhgeschäft. Es war das beste Schuhgeschäft, das ich je kannte, mit der besten Schuhverkäuferin. Claudia hieß sie, glaube ich. Jedes Mal, wenn wir da waren, bekamen wir zum Schluss eine Süßigkeit oder ein kleines Spielzeug. Und danach durften wir uns beim Mühlenbäcker an der Ecke noch etwas aussuchen, bevor wir in den Buchladen mit den großen Fenstern und der schiefen Tür gegangen sind. Buchläden, und insbesondere dieser Buchladen, waren und sind für das kleine Mädchen und mich Tore zu anderen Welten, Experimentierlabore, Marktplätze für Abenteuer.

Damals war Meldorf ein weit entferntes Abenteuer. Heute ist es eine alte Bekannte, die mich in einem ihrer kleinen Cafés ihrer engen, verwinkelten Straßen immer wieder begrüßt und fragt, wie es mir geht, und was die große weite Welt zu berichten hat. Ihre Straßen sind leerer und sie ist älter geworden. Ihren Scharm und ihre Abenteuerlust aber hat sie nicht verloren – ganz im Gegenteil.

Ich schaue zu dem kleinen Mädchen. Sie weiß, dass da draußen noch viele Welten und Abenteuer auf sie warten. Sie weiß aber auch, dass sich diese noch etwas gedulden müssen, da sie hier vor Ort erst noch auf Entdeckungsreise gehen muss.

Ich schaue zu, wie sie sich über die Bücher und das neue Paar Schuhe freut, das sie auf ihren Reisen tragen wird, stehe langsam auf und schließe vorsichtig die Tür zu meinem Kinderzimmer und meinem Zuhause.

Bis ich wiederkomme und meinen Bekannten von der großen, weiten Welt erzähle. Vielleicht ja in einem kleinen Café in einer verwinkelten Straße in Meldorf.